

„Barrierefreie Stadt“: Was heißt das für einen Rollstuhlfahrer?

Ungewöhnlicher Workshop sollte Planer und andere Verantwortliche für die praktische Umsetzung sensibilisieren

Bad Segeberg. Welche Fertigkeiten ein auf den Rollstuhl angewiesener Mensch im Alltag braucht - das konnten zwei Dutzend Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Barrierefreie Stadt“ und Mitglieder des „Netzwerks Inklusion“ der Lebenshilfe am Montagabend bei einem ungewöhnlichen Workshop in der Sporthalle der Dahlmannschule einmal buchstäblich am eigenen Leibe erfahren. Die Veranstaltung sollte ihnen verdeutlichen, worauf es bei der Umsetzung in der Praxis ankommt - und zudem eine andere Sichtweise eröffnen.

Von Dierk E. Seeburg

„Bevor einzelne Maßnahmen auf den Weg gebracht werden, beginnt das Erkennen in den Köpfen der Menschen“, formulierte es Stadtplanerin Ute Heldt, die selbst an der Aktion mit Rollstuhl-Training teilnahm. Dazu unterwies die beiden Referenten Peter Richarz und Phillip Opong vom Deutschen Rollstuhl-Sportverband aus Hamburg die Teilnehmer durch spielerisches Ausprobieren verschiedener alltäglicher Situationen im Umgang mit dem Gefährt. Dazu zählten das sichere Bremsen und Ausweichen

vor Hindernissen ebenso wie Richtungswechsel, Drehungen, Vor- und Rückwärtsfahren sowie das simulierte Bewältigen einer Bordsteinkante. Auch der tags zuvor wiedergewählte Bürgermeister Dieter Schönfeld und Amtsleiter Karsten Immanns verfolgten das rund zweistündige Training aufmerksam.

Seit rund vier Jahren beschäftigt man sich in der Verwaltung intensiv mit dem Thema Barrierefreiheit. Bau-liche Maßnahmen, wie problemlos zugängliche Bushaltestellen und Toiletten, Absenkungen an Fußwegen, und kontrastreiche Markierungen gehören ebenso dazu wie die behindertengerechten Um- und Anbauten an den Schulen. „Die Barrierefreiheit ist eine wichtige Voraussetzung für gelebte Inklusion“, sagte Heldt. Durch die Vernetzung der verschiedenen Partner und Fachgebiete sowie möglichst breite Information und Öffentlichkeitsarbeit lasse sich viel erreichen.

Etlliches ist bereits in die Praxis umgesetzt, auch im Rathaus-Neubau mit seinem Personenaufzug und der Umgestaltung der WC-Räume. Ein weiterer kleiner Meilenstein ist die nach langen politischen Ringen doch noch erfolgte Einrichtung eines Fahrstuhls am Seiteneingang zum Heinrich-Wickel-Haus an der Oldesloer Straße, damit Menschen mit Handicap wenigstens



Spielerisch und sportlich ging es - trotz aller Ernsthaftigkeit - beim Rollstuhl-Training in der Sporthalle der Dahlmannschule zu. Dazu zählte auch das Synchron-Seilspringen im Doppelpack mit Begleiter. Fotos des

bis zum ersten Obergeschoss ungehinderten Zugang zu Stadtbücherei, Tourist-Info und weiteren Angeboten haben. Gefördert wurde dieses Projekt unter anderem auf Initiative der Landesregierung mit Finanzmitteln aus dem europäischen Fonds für die Entwicklung des ländlichen Raums, vermittelt durch den Verein „Aktivregion Holsteins Herz“.

Ein wichtiger Vorreiter beim Thema Barrierefreiheit in der Kalkbergstadt ist aus Sicht von Bürgermeister Schönfeld auch das Deutsche Jugendherbergswerk, dessen Landesverband Nordmark seit gut 60 Jahren in Bad Segeberg die kreisweit einzige Jugendherberge betreibt. Der Landesverband investierte 2013 unter anderem in den Umbau des Erdgeschosses der Karl-May-Jugendherberge, das nun komplett behindertengerecht ausgestaltet ist. Der Verwaltungschef weiß jedoch, dass es eine komplett barrierefreie Stadt niemals



Das schaukelnde Balancieren auf den großen Rädern brachte Peter Richarz den Teilnehmern bei. Wichtig ist das beim Überwinden von Hürden wie den Bordsteinkanten.

geben wird - entweder aus baulichen oder aus wirtschaftlichen Gründen. Aber der Weg zur zumindest „barrierearmen“ Stadt solle weiter beschränkt werden.

Dazu gab es bereits in den vergangenen Jahren für die beteiligten Mitstreiter einen jährlichen Workshop mit Vorträgen über DIN-Normen und bereits realisierte Vorhaben. Doch beim jüngsten Treffen sollten die Beteiligten selbst aktiv an der Thematik arbeiten. „Sport ohne Barrieren“ ist nach Überzeugung von Stadtplanerin Heldt „ein guter Zugang und vor allem auch ein ganz wichtiger Schlüssel, um Menschen mit und ohne Handicap zusammenzuführen und das Miteinander zu leben“. Das anspruchsvolle Rollstuhl-Training bot dazu Rathaus-Bediensteten und Mitgliedern des „Netzwerks Inklusion“ wichtige Erkenntnisse für die praktische Gestaltung von Maßnahmen zur Barrierefreiheit.



Längst ein alltägliches Bild in der Innenstadt sind neben begleiteten und unbegleiteten Rollstuhlfahrern mit Handicap auch Passanten, die zur sicheren Fortbewegung auf einen Rollator angewiesen sind.